

# Rein in die Verbünde, freischwebend oder auf die Wolke wartend?

*Margret Schild – (Theatermuseum Düsseldorf/Bibliothek)*

Der Bibliothekartag 2014 – mit mehr als 4.100 Teilnehmern – bot ein umfangreiches Programm mit Vorträgen zu insgesamt neun Themenkreisen, Raum für die unterschiedlichsten Arbeitstreffen, Mitgliederversammlungen sowie im Rahmenprogramm die Gelegenheit, die (Bibliothek-)Region Bremen zu erkunden. Die Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken organisierte in diesem Kontext einen Workshop für Museumsbibliotheken zum Thema Profilierung und Selbstverständnis,<sup>1</sup> ein Treffen der AG Qualitätsmanagement zur Erarbeitung der nächsten Version der Standards,<sup>2</sup> die von der Satzung vorgeschriebene Mitgliederversammlung sowie eine Vortrags- und Diskussionsrunde zum Thema Verbünde, über die an dieser Stelle berichtet wird. In den Kunst- und Museumsbibliotheken ist es – genauso wie in den übrigen Bibliotheken – inzwischen der Normalfall, EDV-gestützt zu katalogisieren, Fremddaten zu nutzen und den eigenen Nutzern Mehrwertdienste anzubieten. In Abhängigkeit von Faktoren wie Zahl und Inhalt der gesammelten Medien, finanzielle und personelle Ressourcen, Aufgaben und Zielgruppen sowie vom Träger der Einrichtung und dem Zeitpunkt der Einführung eines Katalogisierungsverfahrens ist die Situation in den einzelnen Einrichtungen sehr heterogen: von selbst entwickelt auf der Basis von Datenbanken für generelle Zwecke – wie etwa Access oder File-Maker – bis hin zu kommerziell entwickelten Bibliotheksprogrammen, von der Insellösung bis zur Teilnahme an einem Verbund, eingebunden in Drittmittelprojekte, die bestimmte Standards für eine Teilnahme voraussetzen, oder Projekte der Einrichtung bzw. solche, die noch am Anfang einer professionellen Betreuung (und der Einführung einer EDV-gestützten Katalogisierung) stehen. Angesichts der vielfältigen und schnellen Veränderungen – sowohl in Bezug auf die IT-Technologie als auch die Bibliothekslandschaft – stellt sich mit schöner Regelmäßigkeit die Frage der Sicherung und Nachhaltigkeit der bereits mit hohem Aufwand erfassten Daten sowie von möglichen Synergieeffekten, d.h. der Portierung der bereits erfassten Daten und der Teilnahme an einem Verbund.

## Die Ausgangslage

Laura Held, 1. Vorsitzende der AKMB, führte in das Thema ein. In Deutschland bestehen zurzeit sechs Bibliotheksverbünde, die zentrale Dienstleistungen für ihre Teilnehmer erbringen. Entstanden sind diese zum einen aus der Tradition der Fernleihe, die auf einem abgestuften System der Abfrage der Bestände (lokal, regional, national, international) basiert und die Informationsversorgung auf viele Schultern verteilt, und zum anderen der Notwendigkeit, die große Quantität der dezentral erworbenen und bereitgestellten Medien zusammen effektiv zu erschließen und auffindbar zu machen. In Österreich ist die Situation mit einem zentralen Verbund überschaubarer, in der Schweiz führten die unterschiedlichen Sprachgruppen und die föderale Struktur zu verschiedensten Kooperationen und Verbänden. Die in Deutschland existierenden Verbünde (GBV, KOBV, HBZ, HeBIS, SWB, BVB) koordinieren (kooperativ) zahlreiche Aufgaben des Katalogdatenmanagements. Die jeweiligen Dienstleistungsangebote unterscheiden sich von Verbund zu Verbund, wobei in manchen Services eine stärker werdende kollaborative Zusammenarbeit zu beobachten ist. So gibt es z. B. beim GBV und SWB eine Zusammenarbeit mit dem Museumsbereich. Die Verbünde haben unterschiedliche Strategien, die sie bestenfalls an ihren Mitgliedsbibliotheken ausrichten: Diese werden mit den jeweiligen Vertragspartnern der einzelnen Bundesländer ausgehandelt.<sup>3</sup> Hinzu kommen weitere Anbieter, weil – bedingt durch die technologische Weiterentwicklung – man seine Nachweise auch unabhängig vom eigenen Standort und dem des Anbieters in relevante Fachportale oder Metakataloge einbringen kann. Eine solche Einbindung kann aber auch zusätzlich zum Nachweis in einem Verbund erfolgen – so in unserem Bereich über gemeinsame Suchoberflächen wie [artlibraries.net](http://artlibraries.net) oder [VK Film](http://VK Film), ggf. in den [Art Discovery Group Catalogue](http://Art Discovery Group Catalogue) (einem Ausschnitt aus dem [WorldCat](http://WorldCat) für die Kunst, seit Mai 2014 online) oder gemeinsam mit anderen Datenquellen zum gleichen Thema ([arthistoricum.net](http://arthistoricum.net), Virtuelle Bibliothek Medien – Bühne – Film), mit anderen Kulturerbeeinrichtungen (BAM, Deutsche Digitale Bibliothek, Europeana).

Auch wenn die Verbände inzwischen auf eine relativ lange Tradition zurückschauen können und etabliert sind, muss das nicht heißen, dass das so bleibt. Es gibt – vor allem in den letzten Jahren – die Auffassung, dass die Verbände trotz aller Kooperation im Grunde doch Mehrfacharbeit leisten, die man reduzieren sollte/müsste,<sup>4</sup> und so zu nationalen – vielleicht sogar internationalen – Lösungen kommen könnte. Zum einen wird die Internationalisierung durch bereits getroffene bibliothekspolitische Entscheidungen (Datenformat MARC21, RDA als international gültiges Regelwerk) gefördert, zum anderen hat sich im Laufe der letzten Jahre die Vielfalt der eingesetzten (kommerziellen) Bibliothekssysteme erheblich reduziert (in den wissenschaftlichen Bibliotheken bzw. unter den Teilnehmern an Verbänden sind die Programme von OCLC und Ex Libris weit verbreitet). Hinzu kommt, dass das Cloud Computing weltweit auf dem Vormarsch ist und auch von den Bibliotheken als Strategie in Betracht gezogen wird. Dabei wird die IT-Infrastruktur (Rechenkapazität, Speicherplatz, Software) dynamisch an den Bedarf angepasst und über ein Netzwerk (standortunabhängig) angeboten.<sup>5</sup>

Anfang 2013 bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft das CIB-Projekt, das gemeinsam von HeBIS, BVB und KOBV durchgeführt wird.<sup>6</sup> Hierbei geht es um die Nutzung des Cloud Computings für Katalogdaten, wodurch die bisherige Vorgehensweise vor allem in den Bereichen der Katalogisierung, Datenhaltung und Rechercheplattformen verändert werden würde. Die bisherigen Verbundstrukturen würden damit aufgehoben werden. Was bedeutet das für die übrigen Verbände (GBV, HBZ, SWB) sowie für Bibliotheken, die bisher noch nicht an einem Verbund teilnehmen? Könnten regionale Verbände eine Alternative sein, wenn man sich nicht für eine der beiden IT-Welten (OCLC oder Ex Libris) entscheiden möchte?

Der WorldCat von OCLC besticht durch die große Quantität seiner Daten,<sup>7</sup> die allerdings sehr heterogen sind, weil sie aus unterschiedlichsten Quellen stammen. Dieser Katalog wird gern als Pool für die Übernahme von Fremddaten von deutschen Bibliotheken genutzt. Es handelt sich allerdings momentan (noch) nicht um eine Katalogisierungsplattform, die Übernahme der Daten ist kostenpflichtig und lokale Besonderheiten bei der Erfassung werden erst einmal nicht berücksichtigt. Auch stellt sich die Frage nach der langfristigen Sicherung der Daten und dem Datenschutz. Müsste man die deutschen Daten nicht in irgendeiner Weise unabhängig von OCLC spiegeln und sichern? Ex Libris bietet seit den 1980er-Jahren das Bibliothekssystem Aleph an. Das neue

Produkt Alma geht einen Schritt weiter und setzt auf eine Cloud-basierte Struktur. Im Rahmen des CIB-Projektes ist eine Synchronisation zwischen dem WorldCat und einer sogenannten „Alma German Network Zone“ geplant. Im Rahmen der Cloud sollen dann u. a. Norm- und Fremddaten bereitgestellt, eine Datenbank zur Verzeichnung lizenzpflichtiger elektronischer Medien und deren Anbieter als Datenbasis zur Verwaltung dieser Medien (WorldCat Knowledge Base) angeboten werden. Ein Arbeitspaket des CIB-Projektes ist dem Thema Datenschutz gewidmet. Die Daten aus der Ex Libris-/Alma-Welt sollen auf einem Server in den Niederlanden gespiegelt werden.

Was machen die Verbände in dieser Situation? Im Rahmen des CIB-Projektes sollen die Katalogisierungsplattformen und die Lokalsysteme innerhalb der jeweiligen Cloud (HeBIS, BVB, KOBV) kommunizieren. Die übrigen Verbände verfolgen unterschiedliche Konzepte, teilweise mit den gleichen Werkzeugen (KUALI OLE<sup>8</sup> beim HBZ und GBV) bzw. nutzen die gleichen Werkzeuge von OCLC wie die Teilnehmer des CIB-Projektes. Beim österreichischen Verbund diskutiert man die Einführung einer eigenen Cloud ab 2015 – oder vielleicht doch die gemeinsame Cloud-Nutzung zusammen mit den deutschen Bibliotheksverbänden? Wird es eine globale Cloud geben? Und wenn ja, wann?

Nimmt man nun noch die Veränderungen hinzu, die sich aus der Umstellung des bibliothekarischen Datenformates auf MARC21, der Einführung der GND anstelle der vorher getrennt geführten Normdateien für Personen, Körperschaften und Schlagworte sowie des neuen Regelwerks RDA ergeben, so stellt sich die Frage nach einer Verbundteilnahme für bisherige Nichtteilnehmer. Die vielen Neuerungen lassen sich mit vertretbarem Aufwand wohl nur im Rahmen eines Verbundes mit vollziehen. Oder sollte man die ganzen Entwicklungen einfach ignorieren? Und welcher Verbund soll es dann sein?

Die vorgestellten Beispiele und das sich anschließende Gespräch sollten folgende Aspekte berücksichtigen: Gründe für den Eintritt in einen Verbund, Auswahlkriterien, Erfahrungen beim Eintritt und danach, Empfehlungen für KollegInnen.

### **Beispiel Frankfurt am Main: Mit dem Verbund in den Verbund**

*Antje Gegenmantel*, Bibliothekarin am Museum für Moderne Kunst, berichtete über die Erfahrungen des Verbundes der Frankfurter Museumsbibliotheken, der inzwischen Teilnehmer des SWB ist. Dort arbeiten seit 1997 die Museumsbibliotheken überwiegend gemeinsam mit dem

Bibliotheksmanagementsystem Bibliotheca sowie mit Allegro und Lidos. Zurzeit hat der Frankfurter Verbund insgesamt 17 Teilnehmer mit Beständen zwischen 7.000 und 125.000 Medieneinheiten, die in der Regel von einer Fachkraft betreut werden (OPLs). Die städtische IT betreut das Projekt, seit 2001 gibt es einen Web-OPAC, über den die Bestände auffindbar sind. Es gab verschiedene Gründe, die für die Teilnahme an einem größeren Verbund sprachen:

- **Vor Ort:** Das verwendete Katalogisierungssystem stieß an Grenzen – in erster Linie für Öffentliche Bibliotheken konzipiert, erfüllte es nicht so sehr die Anforderungen für wissenschaftliche Spezialbibliotheken. Will man weiterhin professionelle Standards umsetzen, ist u. U. der Umstieg auf ein anderes Programm notwendig.
- **National:** Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Wissenschaftsrat fordern die strategische Neuausrichtung und Weiterentwicklung der bestehenden Verbundsysteme – eine Chance zur aktiven Beteiligung der Frankfurter Kunst- und Museumsbibliotheken?
- **International:** Die Frankfurter Bibliotheken möchten die Möglichkeit haben, sich an Projekten wie dem WorldCat zu beteiligen und neue technologische Entwicklungen zu nutzen. Als Verbundteilnehmer wird man im neuen Regelwerk RDA geschult und kann die Erfassung auf dem bisherigen professionellen Niveau fortführen.
- **Technologisch:** Bei einer Verbundteilnahme kann man IT-Fragen (zur Betreuung und der technologischen Weiterentwicklung) an die Verbundzentrale delegieren – hier werden die Fragen zentral für alle Verbundteilnehmer diskutiert und eine Lösung gesucht, so auch in Bezug auf Cloud Computing.

Welcher Verbund sollte es sein? In der engeren Wahl waren HeBIS (aufgrund der regionalen Zuständigkeit) und der SWB (dem bereits viele Kunst- und Museumsbibliotheken sowie die UBs in Dresden und Heidelberg als SSG- bzw. neuerdings FID-Bibliotheken angehören). Um die Entscheidungsfindung transparent zu gestalten und Objektivität zu gewährleisten, wurden beide Verbünde zu einer Präsentation eingeladen und bekamen einen Fragenkatalog vorgelegt. Die Antworten auf die Fragen wurden auf einer Bewertungsskala von 1 (nicht gut) bis 10 (sehr gut) bewertet. Zusätzlich wurden die Fragen unterschiedlich gewichtet, von 1 (weniger wichtig) über 2 (wichtig) bis 3 (sehr wichtig). Am Ende wurden die erzielten Punktzahlen multipliziert und addiert – die Auswertung der Befragung ergab 671 Punkte für den SWB und 562 für HeBIS.

Das Ergebnis wurde innerhalb des Verbundes besprochen und eine Empfehlung gegenüber dem Kulturamt der Stadt Frankfurt ausgesprochen. Entscheidend für das Kulturamt als Geldgeber waren die Kosten – der SWB war die kostengünstigere Variante. Die Finanzierungszusage erfolgte im Juli 2013, der Vertragsabschluss folgte im August. Eine Grundschulung wurde im November/Dezember 2013 und eine Schulung für Fortgeschrittene im Februar 2014 durchgeführt.

Die Frankfurter Museumsbibliotheken erfassen nun ihre neuen Medien im Rahmen des SWB. Die Altdaten werden schrittweise in den SWB eingespielt (bisher wurden die Bestände aus zwei Bibliotheken übernommen). Geplant ist die komplette Übernahme der Altdaten in den SWB (bis ca. Mai 2015) – es wird sich noch zeigen, welche Nacharbeiten infolge der Konvertierung notwendig werden. Für die Arbeit im SWB ist nicht zwingend ein Lokalsystem erforderlich, aber bestimmte Aspekte der Sacherschließung und Lokaldaten können nur dort erfasst werden. Für die Erwerbung und Ausleihe ist das Lokalsystem unerlässlich.

Zurzeit werden auf dem dortigen Internetportal zwei Kataloge für die Recherche angeboten („Katalog“ und „Neuer Katalog“) – die Altdaten (bisher noch nicht in den Verbund eingespielt) und die Daten im Verbund. In beiden Katalogen kann sowohl separat in den einzelnen Bibliotheken als auch über den Gesamtbestand gesucht werden. Über das Portal bleibt die Eigenständigkeit (vor Ort) sichtbar und erhalten, die Daten sind aber genauso über den Verbund auffindbar.

Bisher ist die Bilanz positiv: Die TeilnehmerInnen sind zufrieden und es gibt neue Impulse für die bibliothekarische Arbeit – einen Jour fixe zum Austausch, ein WIKI zur Dokumentation ist in Planung, Arbeitsgruppen zu einzelnen Fragestellungen (Lokalsysteme, WIKI, Öffentlichkeitsarbeit, Konvertierung), wie auch den Zeitschriftennachweis in der ZDB. Der Frankfurter Verbund mit seinen Teilnehmern fühlt sich gut aufgestellt für Veränderungen – gemeinsam mit 1.200 anderen Verbundteilnehmern im SWB.

Die Zusammenarbeit mit den externen KollegInnen läuft reibungslos, die Arbeitsgruppen diskutieren und entwickeln einzelne Aspekte kontinuierlich weiter, und mit dem geplanten WIKI verfügen die Teilnehmer über eine neue interne Arbeitsplattform. Das Projektmanagement erwies sich als aufwendiger und komplexer als erwartet – zumal der Umstieg zusätzlich zu den „normalen“ Aufgaben zu bewältigen war und es in einem solchen Projekt immer wieder Abschnitte gibt, wo die Arbeitsbelastung besonders groß ist.

### Beispiel Kassel: Das documenta Archiv

Im anschließenden Vortrag berichtete Petra Hinck über ihren Weg in den Verbund. Das documenta Archiv ist eine Einrichtung, die von der Stadt Kassel finanziert wird und ca. 100.000 Medieneinheiten zur Kunst nach 1945 umfasst. Seit 1989 wurden die Neuzugänge elektronisch mit einer Bibliothekssoftware (Alephino) erfasst. Im Rahmen eines von der DFG finanzierten Projektes werden zurzeit die bisher nicht verzeichneten Altbestände retrospektiv katalogisiert. Die Voraussetzung für die Genehmigung dieses Projekts durch die DFG war die Teilnahme an einem Bibliotheksverbund. Auf der Suche nach dem richtigen Verbund wurden der GBV, HeBIS und der SWB in Betracht gezogen. Letztendlich entschied man sich auch hier für den SWB. Zunächst mussten die ca. 30.000 Altdaten in den Verbund eingespielt werden, was nach Prüfung und Absprachen maschinell durch die Verbundzentrale erfolgte. Es blieben jedoch ca. 10% Daten, in erster Linie Publikationen ohne ISBN und mit unspezifischen Titeln, die händisch geprüft und z. T. korrigiert werden mussten. Durch den Beitritt zum Verbund wurde auch die Meldung der Zeitschriftenbestände an die ZDB erleichtert und inzwischen abgeschlossen. Die laufenden Titelaufnahmen erfolgen nun im Verbund, die weitere Buchbearbeitung und Präsentation (Erwerbung, Inventarisierung, OPAC) wird weiterhin in der eigenen Alephino-Datenbank durchgeführt. Diese Entscheidung wurde getroffen, weil es zwischen dem Bibliotheksprogramm und den Foto-, Presse- und Videodatenbanken des Archivs spezifische Verlinkungen gibt. Das Ziel sollte jedoch sein, die eigene Bibliotheksdatenbank, und damit die Administration und Kosten, aufzugeben und die Buchdaten komplett über die Verbundsoftware zu verwalten. Auch Petra Hinck plädierte in ihrem Vortrag mit ähnlichen Argumenten wie ihre Vorrednerin für die Teilnahme an einem Verbund – als einzelne, kleinere kommunale Einrichtung ohne IT-Unterstützung, wie sie die Frankfurter Bibliotheken durch das Kulturamt bekommen haben, ganz bestimmt!

### Und andere Verbünde?

Nachdem bisher vor allem vom SWB die Rede war, sollte an dieser Stelle gesagt werden, dass die anderen Verbünde ebenfalls Bestände von Kunst- und Museumsbibliotheken nachweisen – so fühlen sich die Hamburger Kunst- und Museumsbibliotheken im GBV gut aufgehoben, wobei sie als Gruppe die Bedingungen für eine Teilnahme ausgehandelt haben und ebenfalls auf lokaler Ebene ihre Bestände in einem eigenen OPAC nachweisen. Kunst- und Museumsbibliotheken in München erfassen ihre Bestände im BVB und

## Der Verbund der Frankfurter Museumsbibliotheken - Mitglieder

- Archäologisches Museum
- Archiv Frau und Musik
- Deutsches Architekturmuseum
- Deutsches Filminstitut DIF e.V.
- Frankfurter Goethe-Haus
- Historisches Museum Frankfurt
- Institut für Stadtgeschichte
- Jüdisches Museum der Stadt Frankfurt
- Kinothek Asta Nielsen e.V.
- Klingspor-Museum
- Kunstbibliothek
- Museum der Weltkulturen
- Museum Angewandte Kunst
- Museum für Kommunikation
- Museum für Moderne Kunst
- Rat für Formgebung/German Design Council
- Staatliche Hochschule für Bildende Künste - Städelschule

**MMK** MUSEUM FÜR MODERNE KUNST  
FRANKFURT AM MAIN

FRANKFURTER  
MUSEUMS  
BIBLIOTHEKEN

profitieren vom dortigen Angebot in Bezug auf Schulungen und Informationsaustausch vor Ort. Die Teilnehmer des kubikat, die deutschen universitätsunabhängigen kunsthistorischen Forschungsinstitute, gehören inzwischen ebenfalls zum BVB.

Die Kölner Kunst- und Museumsbibliothek spielt ihre Daten schrittweise (Titeldaten, Personen, Körperschaften) in den Verbund der Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen ein und testet dabei die Übernahme von zusätzlichen Schlagwort(ketten) bei großen Datenmengen aus dem Verbund zur Anreicherung der eigenen Daten – soweit diese noch nicht inhaltlich erschlossen sind.

Die Bibliotheken der Düsseldorfer Kulturinstitute (GDK) haben ihre Daten gerade in ein neues Bibliothekssystem migriert und bilden gemeinsam mit den Stadtbüchereien und einigen öffentlichen linksrheinischen Bibliotheken einen kleineren lokalen Verbund. Die eingesetzte Software aDIS/BMS der Firma aStec wird auch in Baden-Württemberg eingesetzt. Im Rahmen eines Firmenvortrags auf dem Bibliothekartag stellte diese gemeinsam mit dem Tübinger Zentrum für Datenverarbeitung ihre Version des Cloud Computings vor. Das BSZ hat gemeinsam mit der Firma aStec und dem Tübinger Rechenzentrum einen Ansatz entwickelt, wie die Daten der beteiligten Bibliotheken im Rahmen einer gemeinsamen Cloud gesichert und ein reibungsloser Betrieb ohne Unterbrechungen gewährleistet werden kann. Dort wurden auch Fragen der Datensicherung und des Datenschutzes berücksichtigt, die in den oben erwähnten zwei IT-Welten von OCLC und Alma (Ex Libris) im Rahmen des CIB-Projektes noch bearbeitet werden. Dabei brachte das Tübinger Zentrum für Datenverarbeitung nicht nur die technische Infrastruktur,

Abb. 1: Folie aus dem Vortrag von Antje Gegenmantel mit den Mitgliedern des Verbundes<sup>9</sup>

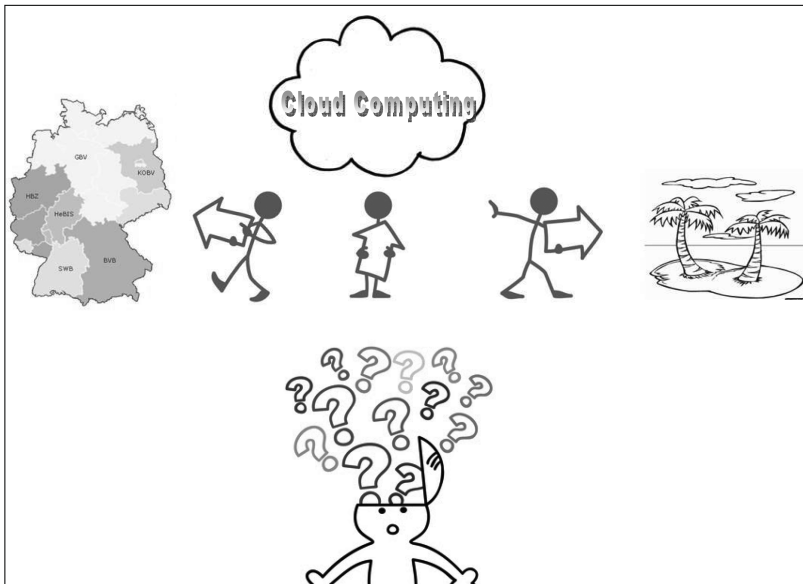


Abb. 2: Kunst- und Museumsbibliotheken vor der Entscheidung: In welche Richtung soll es gehen?

sondern auch das Know-how für die Weiterentwicklung der Konzepte mit ein.<sup>10</sup>

Schließlich berichtete Matthias Miller, der Leiter der Bibliothek des Deutschen Historischen Museums in Berlin, dass die dortige Bibliothek ihre Bestände über den KOBV nachweist und über diesen im Rahmen der Kooperation des KOBV mit dem BVB die Daten in die dortige Verbunddatenbank B3Kat eingespielt hat. Die Konvertierung der Daten war für die Verbundteilnehmer kostenlos.

Die Diskussion machte deutlich, dass viele Faktoren die Entscheidung beeinflussen: der Träger der Bibliothek, die Aufgabenstellung und Zielgruppen, der aktuelle Stand der EDV-gestützten Katalogisierung und das eingesetzte Programm, die eigenen Ressourcen und Kenntnisse. Es gibt keinen Königsweg – eine für alle passende Lösung. Der Informationsaustausch innerhalb der Kunst- und Museumsbibliotheken hilft bei der Entscheidungsfindung, kann Argumente liefern – mehr aber auch nicht.

1. Der Einführungsvortrag über Museumsbibliotheken ist in diesem Heft auf S. 16–20 abgedruckt.
2. Siehe den Bericht von Martin Zangl in diesem Heft auf S. 53–54.

3. Siehe hierzu z.B. Hohlfeld, Michael u.a., *Bibliotheksverbände, Virtuelle Fachbibliotheken*. In: *Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann, Stuttgart u. a. 2012, S. 129–138.
4. Siehe die Gemeinsame Erklärung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrats zur Zukunft der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur in Deutschland, Köln u. a. 2011 (elektronisch verfügbar unter [http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/gemeinsame\\_erklaerung\\_dfg\\_wr\\_bibliotheksverbuende.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/gemeinsame_erklaerung_dfg_wr_bibliotheksverbuende.pdf) [letzter Zugriff: 23.07.2014]) und die in diesem Zusammenhang bewilligten Projekte zu den Themenfeldern „Bibliotheksdateninfrastruktur und Lokale Systeme“, „Electronic Resource Management“ und „Forschungsnahe Informationsinfrastruktur“ (Pressemitteilung vom 15. März 2013 unter [http://dfg.de/foerderung/info\\_wissenschaft/archiv/2013/info\\_wissenschaft\\_13\\_11/index.html](http://dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/archiv/2013/info_wissenschaft_13_11/index.html) [letzter Zugriff: 23.07.2014]).
5. Zur Definition des Begriffs „Cloud Computing“ siehe z.B. *Cloud Computing – Evolution in der Technik, Revolution im Business*. BITKOM-Leitfaden, Berlin 2009. Als PDF elektronisch verfügbar unter [http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM-Leitfaden-CloudComputing\\_Web.pdf](http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM-Leitfaden-CloudComputing_Web.pdf) [letzter Zugriff: 23.07.2014].
6. Projektbeschreibung siehe unter <http://www.projekt-cib.de/wordpress/> [letzter Zugriff: 23.07.2014].
7. Zurzeit sind mehr als 2 Milliarden Bestandsnachweise enthalten [Stand: Juli 2014 – Einstieg über <https://www.worldcat.org>].
8. KUALI OLE ist eine Software, die von und für wissenschaftliche Bibliotheken sowie Spezialbibliotheken entwickelt wird und auf Open Source basiert. Der Anfang der Entwicklung wurde für einen Zeitraum von zwei Jahren von der Andrew W. Mellon Foundation finanziert. Infos siehe unter <http://www.kuali.org/ole> [letzter Zugriff: 23.07.2014].
9. Mein Dank gilt den Referentinnen Laura Held und Antje Gegenmantel, die mir ihre Folien für diesen Bericht zur Verfügung gestellt haben, und Petra Hinck für ihre Mithilfe.
10. Zum Projekt IBS/BW siehe die Informationen des Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg unter <http://www.bsz-bw.de/bibliothekssysteme/index.html> [letzter Zugriff: 23.07.2014].